

„Viele werden vor lauter Machterhalt kaputt“



Der Soziologe Harald Katzmaier schaut täglich die ORF-„Seitenblicke“ und hält den Linzer Raffeißen-Banker Ludwig Scharinger für den bestvernetzten Manager Österreichs. Den Grund dafür und warum er selbst mit der Macht „nichts am Hut hat“, erzählte er Renate Graber.

STANDARD: Sie haben im November eine Niederlassung in San Francisco eröffnet. Amerikaner können doch selbst recht gut netzwerken und analysieren. Sind Ihre Netzwerkanalysen jenseits des Großen Teichs trotzdem so gefragt?

makonzern, der genau diese Ärzte ansprechen will.

STANDARD: Die Telekoms verfügen nicht über genug Daten?
Katzmaier: Sie wollen von uns wissen, welche Kunden ihnen am meisten Neukunden brin-

STANDARD: Gibt es in Wien so gesehen einen idealen Ort?

Katzmaier: Ja, die Volksgarten-Disco. Das ist der Platz, an dem sich die unterschiedlichsten Kulturen treffen, dort gehen alle hin. Dort sind die Leute, mit denen eine Partei oder Manager eines Unternehmens mit Werbung die höchste Multiplikatorwirkung erzielen, zumal Menschen dazu neigen, dorthin zu gehen, wo sie schon jemanden kennen.

STANDARD: Manager müssten doch trachten, ununterbrochen neue Leute kennen zu ler-

der Opernball. Wir werten das jedes Jahr aus, die Basilika hat sich an die Spitze gekämpft.

STANDARD: Weil Sie von Eliten reden: Kennen Sie die exakt?

Katzmaier: Wir kennen die Eliten Österreichs sehr gut. Wir haben, was Sie interessieren dürfte, in den Medien Netzwerke erhoben, welche Herausgeber in welchen Jurys für welche Preise sitzen, in welchen Aufsichtsräten, in welchen Beiräten.

STANDARD: Die Formel ist aber sehr schlicht: Je mehr Zeit für

der SPÖ nicht schafft, bleiben ihm die Feuerwehr, Polizei und Gewerkschaft. Das führt zu einer giftigeren Kultur, zu Kämpfen, nach denen rampo-nierte Leute übrig bleiben.

STANDARD: Ganz schön streng.
Katzmaier: Das ist ja kein Vorwurf, das sind strukturelle Tatsachen. In dieser Welt verbrauchen die Leute ihre soziale Energie, indem sie sich mit sechs anderen die Strukturen hinaufkämpfen. Da ist kein Raum für alternative Netzwerke, man ist auf Gedeih und Verderb dem eigenen ausge-



„Anders gefragt“ ist eine lose Serie von Interviews, in denen Wirtschaftsbose einmal über Themen abseits ihres Geschäfts laut nachdenken. Zu Wort kommen zudem Leute, die sonst nicht auf den Wirtschaftsseiten vorkommen – aber trotzdem Interessantes zur Ökonomie zu sagen haben.

Harald Katzmaier weiß, wo die Macht in Österreich zu Hause ist. Und er hat erhoben, warum es wichtiger ist, nach Mariazell zu pilgern als zum Wiener Opernball.

Foto: Andy Urban

mer hat man einen Banker gern im Aufsichtsrat, wegen des Geldes – und Banker sitzen gern im Aufsichtsrat, weil sie dort kontrollieren können, was mit ihrem Geld geschieht.

STANDARD: Der Zufall spielt nie eine Rolle?

Katzmaier: Trennen Sie sich doch von Ihren Illusionen, nichts passiert zufällig. In Unternehmen geht es um Politik und Strategie – um Sandkastenspiele von Männern.

STANDARD: Danke für das Stichwort: Wie gut sind die Netzwer-

Katzmair: Wir arbeiten mit einem Projekt der Stanford University mit – über Netzwerke im Silicon Valley. Und unsere Dienstleistung in der Marktforschung ist in den USA sehr gefragt: Die Auftraggeber wollen wissen, wer wo warum investiert oder investieren soll.

STANDARD: *In Österreich beraten Sie Politik und Wirtschaft. Was erklären Sie ihnen?*

Katzmair: Wir arbeiten viel für die Pharma-, Telekom- und Energiebranche. Bloß ein Beispiel: Für einen Pharmakonzern, der sich mit Onkologie beschäftigt, suchen wir im gesamten Datenmaterial nach Informationen: Wir eruiieren, welcher Arzt mit welchem Team zum Thema publiziert, aus diesem Netz filtern wir die Schlüsselspieler heraus und diese Infos bekommt der Phar-

gen. Um dafür die Basis. Wir bringen dafür die Basis.

STANDARD: *Im Internet können doch alle selbst suchen.*

Katzmair: Wir sind mit unserer Technologie auf das Finden und den Umgang mit sehr großen Datenmengen spezialisiert. Aber es stimmt, im Internet ist extrem viel zu finden, meine Biografie etwa kann Google sicher aufrollen.

STANDARD: *Beunruhigend?*

Katzmair: Mir persönlich wird manchmal schwummrig, man hinterlässt schon sehr viele Spuren im Netz.

STANDARD: *Wie nützen Sie diese für die Kunden aus der Politik?*

Katzmair: Wir haben die Wiener Grünen und die SPÖ beraten, im Kern geht es da um die Entscheidungsnetzwerke der Wähler: Wir beantworten die Frage, mit wem die Wähler reden. Denn der Mensch wechselt seine Meinung im Kollektiv und nicht einzeln. Im Schnitt diskutieren die Österreicher mit zwei, drei anderen über Politik, und wenn diese ihre Meinung ändern, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass jemand politisch kippt. Wir können mithilfe der empirischen Sozialforschung voraussagen, in welche Richtung.

STANDARD: *Was haben Sie den Wiener Grünen vorausgesagt?*

Katzmair: Wir haben für sie Personennetzwerke erstellt, indem wir unter Dreißigjährige befragt haben, in welchen Bars, an welchen Orten sie zuletzt waren. So analysieren wir Milieus, die Politiker können dann wählen, an welche Milieus und Personen sie sich wo wenden wollen.

nen, um ihr Netzwerk auszubauen oder ihre Werbung möglichst breit zu streuen.

Katzmair: Das gilt für alle Menschen. Wir schauen uns seit vier Jahren jeden Tag die „Seitenblicke“ im ORF an . . .

STANDARD: . . . um täglich ORF-Chefin Lindner und ihre schwarzen Freunde zu sehen?



In der Volksgarten-Disco sind die Leute, mit denen eine Partei oder Manager eines Unternehmens mit ihrer Werbung die höchste Multiplikatorwirkung erzielen.



Katzmair: Nein, wir geben die dort Auftretenden in unsere Datenbank ein und halten fest, wer mit wem am selben Event war. Es gibt in Österreich 1500 „Seitenblicke“-Locations, wir können sagen, wer mit wem mindestens zehnmal unterwegs war. So entstehen Cluster, so konstruieren wir Milieus und Netzwerke.

STANDARD: *Wer ist der beste Netzwerker Österreichs? Man sagt, Raiffeisen-Chef Christian Konrad, der ja auch sehr oft in den „Seitenblicken“ vorkommt.*

Katzmair: Ich muss Sie enttäuschen, der Toptyp im „Seitenblicke“-Spiel ist Alfons Haider.

STANDARD: *Ich habe eher an die Manager gedacht.*

Katzmair: Ein Christian Konrad, eine Monika Lindner kommen auch oft vor. Übrigens: Konrads jährliche Wallfahrt mit Managern und Eliten zur Basilika von Mariazell ist das zentralste Ereignis Österreichs geworden, besser als

„Amer, desto schneller der Aufstieg in die so genannte Elite.“

Katzmair: Ruhig, ruhig. Mit unseren Methoden entstehen ja nur Modelle der sozialen Wirklichkeit – wir können weder die Wirklichkeit an sich, noch die Wahrheit abbilden.

STANDARD: *Lassen Sie mich nochmals fragen: Wer ist der bestvernetzte Manager?*

Katzmair: Ludwig Scharinger, Chef der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich.

STANDARD: *Besser als Raiffeisen-Chef Konrad himself? Er gilt doch als einflussreichster Fädenzieher mit besten Kontakten zur Regierung.*

Katzmair: Scharinger hat mehr Aufsichtsratsmandate als Konrad. Aber natürlich sind bei Managern die Kontakte der Kontakte sehr wichtig: jene außerhalb des eigenen Netzes, die Peripherie – nach dem Motto: Ich bin zwar Banker, aber kenne auch jemanden in der Filmbranche, über ihn kann ich rasch an neue Leute kommen, die ich brauche.

STANDARD: *Das gilt wohl erst recht für Politiker?*

Katzmair: Ja, und die SPÖ hat massive Probleme mit ihrer Peripherie, diese ist weg, wenn sie denn je da war. Die Sozialdemokraten bewegen sich nur in ihrem eigenen Sumpf, das ist eines der größten Probleme der SPÖ.

STANDARD: *Die ÖVP ist besser?*

Katzmair: Ja, die ÖVP-Peripherie ist größer, ihre Netzwerke sind breitenwirksamer.

STANDARD: *Worauf führen Sie das zurück?*

Katzmair: Das hängt auch mit der sozialen Herkunft der Protagonisten zusammen. Wenn ein Bürgerlicher in der ÖVP nichts wird, kann er immer noch Rechtsanwalt werden oder die Firma des Vaters übernehmen. Wenn es jemand mit proletarischer Herkunft in

ke der Frauen? nur noch das Joggen oder der Berufszynismus.

STANDARD: *Österreich ist klein, kein Wunder, dass wenige Manager viel Macht haben. Wie ist das in anderen Ländern?*

Katzmair: Es ist leider eine ganz große Illusion zu glauben, dass es anderswo anders



Um in den Zirkeln der Macht mithalten zu können, muss man die Fähigkeit haben, Geschäfte mit Leuten zu machen, die einander nicht mögen und die man selbst nicht mag.



ist. Egal, wie groß ein Land auch ist, es gibt immer eine überschaubare Zahl von Personen, die das Sagen haben. Die Zahl derer, die mitreden können, ist enden wollend. In größeren Ländern sind nur die Selektionsprozesse strenger.

STANDARD: *Überall die gleichen verklebten Netzwerke?*

Katzmair: Die Aufsichtsräte in den USA sind genauso strukturiert und verbunden wie die in Österreich. Dort heißt das Unternehmen Coca-Cola, bei uns OMV. Das Verklebte ist kein Österreich-Phänomen, die Netzwerke funktionieren überall gleich.

STANDARD: *Welche Branchen sind besonders gut vernetzt?*

Katzmair: Banken und Versicherungen; ihre Player durchdringen alles.

STANDARD: *Klingt ein bisschen nach Klischee.*

Katzmair: Ist es aber nicht. Da geht es um wechselseitiges Interesse, jeder erwartet etwas vom anderen. Als Unterneh-

Katzmair: Unter den Top-100-Managern finden wir in Österreich vier Frauen, in den USA 20. Ich habe viel nachgedacht, warum es so ist.

STANDARD: *Verraten Sie mir das Ergebnis?*

Katzmair: Aber ja: Um in den Zirkeln der Macht mithalten zu können, muss man die Fähigkeit haben, Geschäfte mit Leuten zu machen, die einander nicht mögen und die man selbst nicht mag. Das muss man erst einmal aushalten.

STANDARD: *Wieder ein Klischee: Frauen halten das nicht aus.*

Katzmair: Frauen haben einen anderen Zugang. Um das auszuhalten, verbrauchen sie extrem viel Energie nach innen, die ihnen dann aber für die Peripherie fehlt, sie kommen aus der Balance.

STANDARD: *Und Männer balancieren natürlich besser aus . . .*

Katzmair: Trösten Sie sich, Männer halten das auch nicht aus. Viele werden vor lauter Machterhalt kaputt, aber nach außen hin zeigen sie das nicht.

STANDARD: *So gesehen sollte ja froh sein, wer keine Macht-Netzwerke aufbauen und erhalten muss.*

Katzmair: Leider kann man ohne Netzwerke nicht leben – da kann man noch so g'scheit sein und viel wissen: Ohne Netzwerk ist das alles nicht zu verwerten.

STANDARD: *Sie selbst sind sicher perfekt vernetzt. Haben Sie auch viel Macht?*

Katzmair: Ich? Nein danke. Ich strebe nach Wissen, will forschen und verstehen, wie die Strukturen der Macht funktionieren. Mit der Macht selbst habe ich gar nix am Hut, die Nähe zur Macht reicht mir. Ich kenne die Mächtigen alle, ich weiß, wie sie unter den Machtspielchen leiden. Ich weiß, dass ich nichts versäume.

ZUR PERSON

Harald Katzmair, 36, hat Soziologie studiert und war mit 22 Jahren Universitätsassistent. Nachdem ihn aber „das Uni-Milieu angezipft hat“, gründete der Linzer 1995 ein Unternehmen, das sich auf Evaluationsstudien für den Arbeitsmarkt und Technologiebereich spezialisierte. Sein „Erweckungserlebnis“ hatte Katzmair, der vor Kurzem in die USA expandiert hat, als er über Netzwerkanalysen las, eine „verschüttete österreichische Tradition, die schon Paul Lazarsfeld in der Zwischenkriegszeit gepflegt hatte“. Seit 1999 beschäftigt sich Katzmairs Institut FAS research ausschließlich mit dem Erforschen von Netzwerken. Die Erkenntnisse verkauft er an Politik und Wirtschaft.